

So kündigte die Heilige Schrift den Plan Gottes an: Gott werde alle Menschen zurechtbringen, und zwar dadurch, dass er Glauben und Vertrauen in ihr Herz lege. Die Schrift berichtet von einem Wort, das Gott zu Abraham sprach: „Wenn ich dich segne, dann segne ich in dir zugleich alle Menschen mit.“

Gal 3,8

Inhaltlich geht es in dieser Passage des Briefes um „Gerechtigkeit durch Glauben“. Den sieht Paulus, und das Schreiben an die Galater dürfte sicherlich von ihm selbst stammen, schon in Abraham grundgelegt. Da macht Jörg Zink, dessen Übertragung in verständliches Deutsch ich hier zitiert habe, deutliche Veränderungen dran, die vor allem unseren Vers betreffen. Zwar gibt er hier das Zitat aus Gen 12,3 als solches wieder, verändert es aber deutlich. Und in Vers 6, wo Gen 15,6 zitiert wird, lässt er das als Zitat komplett verschwinden. Um die Relevanz seines Vorgehens beurteilen zu können, muss man die anderen Fassungen heranziehen. Das ist lästig, aber nur so wird deutlich, was Zink in den Texten gelesen hat. Ich gebe also zunächst Gal 3,6ff nach EÜ wieder, füge die EÜ-Originale der Genesiszitate ein und ergänze sie mit Bubers Version. Danach zitiere ich Gen 3,6f noch nach Zink. „Von Abraham wird gesagt: Er glaubte Gott und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet. (Gen nach EÜ: Abraham glaubte Jahwe und Jahwe rechnete es ihm als Gerechtigkeit an. Buber: Er aber vertraute IHM; das achtete er ihm als Bewährung). Daran erkennt ihr, dass nur die, die glauben, Abrahams Söhne sind. Und da die Schrift vorhersah, dass Gott die Heiden aufgrund des Glaubens gerecht macht, hat sie dem Abraham im Voraus verkündet: Durch dich sollen alle Völker Segen erlangen. (Gen nach EÜ: Ich will segnen, die dich segnen, wer dich verwünscht, den will ich verfluchen, durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Buber: Segnen will ich, die dich segnen, die dich lästern, verfluche ich. Mit dir werden sich segnen alle Sippen des Bodens.)“ Zink hatte den Anfang, 3,6f, so formuliert: „Es war doch schon bei Abraham so! Er verließ sich auf Gott. Er glaubte seinem Wort. Er vertraute sich und sein ganzes Geschick ihm an. Und so ließ Gott ihn gelten und es war alles klar und rein zwischen Gott und ihm. Versteht doch: Kinder Gottes wie Abraham sind die, die Gott vertrauen.“ Und jetzt folgt unser Vers. Wie schon gesagt, hat Zink eine ganze Reihe Änderungen an den Standardtexten vorgenommen. Ich weiß nicht, ob der Schreibfluss es erlauben wird, sie alle und in einer sinnvollen Folge zu besprechen, aber ich will es versuchen. Zunächst fällt auf, dass die „Völker“ oder „Sippen“ verschwunden sind, die Segen erlangen sollen (nach Buber werden sie, und zwar aktiv, sich selber segnen, welches eine dramatisch andere Aussage ist als in EÜ! Aber das ist hier nicht das Thema.), und an ihrer Stelle alle Menschen auftreten. Da kann man Zink wahrscheinlich nicht unterstellen, dass er das Unbehagen am Wort, an der Vorstellung, am Konstrukt „Volk“ schon teilte, aber dennoch ist das eine geniale Verschiebung der Betrachtungsweise. In der Sache bleibt alles gleich. Abraham glaubte Gott, na ja, irgendwie hatte Gott ihn schon vorher erwählt, das wurde ihm zum Segen und genau so, mit Glauben, können alle Segen erlangen. Nun ist das mit dem Glauben ja kompliziert. Wer glaubt denn eigentlich was? Abraham glaubt, dass er, seine Sippe, eine Zukunft hat, dass sie zahlreich wie die Sterne am Himmel werden werden. Die Galater (sollen) glauben, dass Christus der Erbe Abrahams ist. Und wir heute, was glauben wir? Würde, wie bei Paulus, der Glaube an Christus das Kriterium sein, dann hätte sich etwas eklatant verschoben. Damals glaubten alle an Götter und ihre Boten oder Propheten. Die Frage war nur, an welche(n) genau. Heute glauben viele, dass Gott tot ist. Wäre der Glaube an Gott, welchen auch immer, ausschlaggebend, würde man ganz andere Ausschlüsse bewirken, als Paulus sie im Sinn hat. Das scheint Zink zu spüren, es war zur Zeit seiner Arbeit ja noch gar nicht so gesellschaftliche Realität wie heute. Er ersetzt also den „Glauben“ durch „Vertrauen“ oder richtiger er ergänzt ihn und kommt damit offenbar wieder näher an den Originaltext, denn „Glaube“ ist christlich-paulinische Übersetzung, Buber hat „vertraute IHM“. Das ist überhaupt etwas ganz anderes als religiöser Glaube heute. Wenn man Buber und Zink zusammen und über Zinks Begrenzung hinaus denkt, dann wird hier eine Perspektive sichtbar, in der alle Menschen daran glauben und darauf vertrauen, dass sie so wie Abraham eine Zukunft haben werden, auch wenn es gar nicht danach aussieht. Die vielleicht

gewagteste, gewiss aber bedeutsamste Änderung, die Zink an den alten Texten vorgenommen hat, findet sich ja in Vers 7, wo zu „Kinder(n) Gottes wie Abraham“ die werden, „die Gott vertrauen“. Bei Paulus waren die Menschen Söhne Abrahams, bei Zink sind sie Kinder Gottes wie Abraham. Bei Zink ist die Hierarchie weg, Kinder und Übervater sind gleich und damit gibt es keine Notwendigkeit eines Über-Ich mehr. Und da, Martin Buber möge es mir verzeihen, dass ich ihn in diese innerchristliche Diskussion hineinziehe, eröffnet sich auch die Sinnlosigkeit der katholisch-protestantischen Rechtfertigungsdiskussion. An Gott glauben muss man heute nicht mehr, um ein gerechtes Leben führen zu können, aber darauf vertrauen, dass wir eine Zukunft haben, ist unerlässlich. Und genau so hatte es Buber formuliert (Er aber vertraute IHM) und Zink gegen EÜ und alle Regeln erneut angewandt. Eine Zukunft werden wir aber nur haben, wenn wir wissen, dass alle Menschen sie haben müssen, Gott hin oder her.